

# Chinesische Religionen

## Inhalt

Chinesische Religionen.....	2
Chinesische Mischung.....	2
Konfuzianismus und Buddhismus .....	2
Der Konfuzianismus.....	2
Heilige Schriften.....	3
Kernglaube .....	4
Religiöse Praxis.....	4
Der Taoismus.....	5
Daoismus .....	5
Taoismus .....	5
Grundideen .....	6
Religiöse Praxis.....	6
Shintoismus.....	6
Heilige Schriften.....	7
Kernglaube .....	7
Religiöse Praxis.....	7

# Chinesische Religionen

## Chinesische Mischung

In der Volksrepublik China gelang es dem kommunistischen Regime nicht, die Religion ganz zu verdrängen. Auch der Volksglaube ist auf dem Land noch weit verbreitet. Alle Religionen blühen mehr oder weniger im Verborgenen weiter. Es sind vor allem drei religiöse Systeme, die nebeneinander bestehen und einander ergänzen: Taoismus, Konfuzianismus und Buddhismus. Der Taoismus will eine Wandlung der Menschen von innen her, der Konfuzianismus betont die Regeln des sozialen Lebens, während der Buddhismus vor allem Entlastungen des Diesseits bietet. Somit verwenden die Chinesen drei Systeme gleichzeitig, ohne einem von ihnen den Vorzug geben zu müssen.

## Konfuzianismus und Buddhismus

Konfuzius sagt: „Hütet euch vor den Religionen; der Mensch soll sich nicht ums Jenseits kümmern und weder einen Gott verehren noch zu ihm beten.“ Der große konfuzianische Gelehrte Fu Yi betont: „Die Lehre Buddhas ist voller Torheit und Wahnsinn. Seine Jünger ... veranlassen die Unwissenden, einem schemenhaften Glück nachzulaufen und flößen ihnen die Missachtung der Gesetze ein. Diese Sekte besitzt mehr als 10.000 männliche und weibliche Bonzen, die im Zölibat leben. Es wäre im Interesse des Staates, sie zu verpflichten, einander zu ehelichen.“

## Der Konfuzianismus

Am Anfang war der Konfuzianismus eine Weisheit, die auf der Lehre des Konfuzius (6./5. Jahrhundert v. Chr.) beruhte. Um das Gleichgewicht des Kosmos aufrechtzuerhalten, befürwortet er fünf Tugenden: Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Achtung vor den Riten und den Ahnen, Verständigkeit und Vertrauen. Er lehrt den Gehorsam gegenüber den Eltern und der Obrigkeit. Doch die Obrigkeit muss ihren Teil dafür tun. So rät er dem Herrscher: „Zeige er sich dem Volk mit erhabenem Ernst, dann wird es ihm Ehrfurcht bezeugen.

Zeige er Ehrerbietung gegenüber den Älteren und Barmherzigkeit gegenüber den Schwächeren, dann wird es ihm die Treue halten.

Erhebe er die Guten und Tüchtigen und belehre er die weniger Tüchtigen, dann wird sich das Volk von selbst zu tugendhaften Werken ermuntern.“ (Konfuzius, Gespräche des Meisters Kung, II, 20). Gleich mehrfach haben sich die Kaiser dieser Lehre bedient, um eine offizielle Religion zu schaffen. Im Laufe

der Jahrhunderte ist es aber nicht gelungen, den Philosophen zu vergöttlichen.

Abb.: Diese Kapsel zeigt Buddha, Konfuzius und Lao-tse (wörtlich: „der Alte“), einen chinesischen Weisen aus dem 6. oder 5. Jahrhundert v. Chr., den legendären Begründer des Taoismus und Verfasser des Lehrbuchs Tao-te-king. Die drei Meister sind sich nie begegnet, doch in der chinesischen Kultur pflegen sie wie selbstverständlich Umgang miteinander.

Konfuzianismus von Konfuzius (551 bis 479 v. Chr.) begründete Moral- und Staatsphilosophie. Er vertrat in einer Zeit der Vielstaaterei und Kriege ein idealisiertes Altertum als Leitbild, in dem Herrscher das Reich an den Würdigsten anstatt an ihre Nachkommen gaben. Der edle Mensch „junzi“ - wörtlich Herrschersohn - bezeichnet nicht eine soziale Kategorie, sondern einen Idealtyp, den sittlich Edlen, der zum Regieren berufen ist. Durch sein moralisches Handeln ist der Edle in Staat und Gesellschaft ein Vorbild für sein Volk. Haupttugenden sind Rechtschaffenheit, Mitgefühl, Sittlichkeit, Weisheit und Aufrichtigkeit. Diese Eigenschaften sind nicht angeboren, sondern durch ständige Übung zu gewinnen. Von der Befolgung der sittlichen Regeln hängt das Wohl des Einzelnen, aber auch das der Familie und der Gesellschaft ab. Die Primärquelle für Konfuzius Lehre ist die Zitatensammlung „Lunyu“.

Der chinesische Philosoph Konfuzius lebte im sechsten Jahrhundert v. u. Z. in China. Er verbrachte einen Großteil seines Lebens in Regierungs- und Verwaltungspositionen und versuchte die chinesischen Herrscher von dem Gedanken der Gleichheit und des Friedens zu überzeugen. In der Tat ist der Konfuzianismus mehr eine Lebenshaltung als eine Theologie.

Konfuzius glaubte an die Vervollkommnung der Menschheit durch die Bildung des Geistes. Seine Lehren betonen die Verehrung der Ahnen und der überlieferten Rituale, das Lernen, die Selbstbeherrschung und die gegenseitige Achtung.

Die spirituellen Aspekte des Konfuzianismus kommen zum Tragen, wenn es um das ethische Verhalten und die sozialen Pflichten der Menschen (Anstand und Sitte) und um die Bedeutung des Familienlebens geht. Der Herrscher eines Landes sollte nach Konfuzius an seinem tugendhaften Verhalten erkennbar sein.

## **Heilige Schriften**

Die heiligen Texte des Konfuzianismus sind die Fünf Klassiker und die Vier Bücher. Das wichtigste und bekannteste der Vier Bücher sind die Analekten, die so genannten Gespräche des Konfuzius. Diese Bücher dienten Jahrhunderte als Grundlage für das chinesische Erziehungssystem.

## **Kernglaube**

Für Konfuzius beruhte die Gesellschaft auf fünf elementaren Beziehungen: Ehemann und Ehefrau, Eltern und Kinder, älterer und jüngerer Bruder (oder generell Ältere und Jüngere), Herrscher und Untertan, Freund und Freund. Konfuzius trat dafür ein, seine eigene Rolle mit wahren Mitgefühl wahrzunehmen und dieses Mitgefühl auch den Menschen entgegenzubringen, denen man begegnet. Es ging ihm darum, dass die Menschen in ihren gewählten Beziehungen sich angemessen verhalten.

Die Kernaussage des Konfuzianismus lautet **jen**, was als soziale Tugend übersetzt werden kann. Nach Konfuzius müssen die Menschen ihr individuelles Wohl mit dem höchsten Wohl ins Gleichgewicht bringen. Auch wenn die Menschen grundsätzlich gut sind, brauchen sie einen Wegweiser, der sie zur tieferen Tugend führt. Wer die Tugend zugunsten materieller Bequemlichkeit beiseite schiebt, wählt einen minderwertigen Weg.

## **Religiöse Praxis**

Die Spiritualität des Konfuzianismus besteht in dem Aufruf zu ethischem Verhalten. Überlegen sind diejenigen Menschen, die ihre gesellschaftlichen, politischen und familiären Pflichten erfüllen. Moralische Menschen sind aktiv tätig und entwickeln sich mit Behutsamkeit spirituell und intellektuell weiter. Konfuzius betont ausdrücklich, welche besondere Bedeutung der Religiosität und der gegenseitigen Rücksicht und Achtung im familiären Kontext zukommt, damit Verstand und Herz sich entwickeln und bilden können.

## **TANZ VON YIN UND YANG**

„Es war einmal ein Hügel ... Die Knaben tanzten auf der sonnigen Seite (Yang), die Mädchen auf der finsternen Seite (Yin) ... Dann verlobten sie sich ...“ Mit dem Yin verbinden die taoistischen Mythen das Weibliche, Geschmeidige, Feuchte, Irdische, Innere, aber auch den Norden, die Pfingstrosen und Pilze; mit dem Yang dagegen das Männliche, Rote, Heiße, Leuchtende, Himmlische, Äußere sowie den Süden, Sommer, die Hähne und Drachen. In der Welt ist nichts stabil; in jedem Wesen lebt ein Teil Yin und ein Teil Yang in einem veränderlichen Gleichgewicht.

## **Der Taoismus**

Der Taoismus ist eine Art Naturkult, hervorgegangen aus schamanistischen Traditionen. Für den Taoisten ist das Universum ein Ganzes, mit dem der Einzelne untrennbar verbunden ist. Er strebt nach Unsterblichkeit, indem er über das Tao meditiert, den ewigen Strom mit seinen entgegengesetzten, einander ergänzenden Kräften: Yin und Yang. Im Chinesischen bedeutet Tao zugleich „Weg“ und „Methode“. Die taoistischen Mönche suchen nach dem Gleichgewicht von Atem bzw. Energie (qi) durch Meditation und Bewegung (qi gong). Die gewöhnlichen Tempel beherbergen eine Vielzahl von Göttern der „himmlischen Hierarchie“. Der Gläubige bittet um ein günstiges Schicksal, indem er Räucherwerk verbrennt und unheilvolle Botschaften an Ort und Stelle zertrampelt oder sie von Priestern rituell zerreißen lässt. Taoistische Rituale\* verknüpfen Glaube, Volksglaube und Folklore.

## **Daoismus**

Daoismus ist eine Volksreligion und Philosophie und kann als Chinas authentische Religion bezeichnet werden. Sie wurde im 6. Jh. v. Chr. von Laozi gegründet. Ihm wird der klassische Text Daode jing zugeschrieben. Der Daoismus kennt keinen Gott. „Dao“ bedeutet der Weg oder auch die kosmische Ordnung der polaren Kräfte Yin (weiblich) und Yang (männlich). Der Weg wird als ein dem Menschen rein rational nicht zugängliches universelles Prinzip verstanden. Als Philosophie stellt er eine Antithese zum Konfuzianismus dar. Als Ideal gilt eine Welt ohne Zwang, die durch „Wuwei“ (Nicht-Handeln), d.h. das Unterlassen aller unnötigen Eingriffe in das Geschehen, geprägt ist. Nur diejenigen, die wissen, dass sie unwissend sind, können durch die Vereinigung mit der Natur intuitiv die Wahrheit erfassen, die allem Seienden zugrunde liegt. In der Volksreligion spielen Geister- und Dämonenbeschwörung sowie Meditationstechniken, durch die ein langes Leben und sogar Unsterblichkeit erlangt werden sollen, eine Rolle.

## **Taoismus**

Im sechsten Jahrhundert v. Chr. entstand in China die Philosophie des Taoismus. Tao bedeutet »Weg« oder »Pfad« und bezieht sich auf die allem zugrundeliegende, nicht wahrnehmbare Gegenwart, die das Universum durchwirkt und die Quelle aller Dinge ist. Das beständige Tao ist unwandelbar und hält alles und auch das Gegenteil davon in sich. Der natürliche Weg der Dinge ist der vom Sein zum Nichtsein. Heiterkeit und Harmonie entstehen, wenn man dem Tao erlaubt, ungehindert zu fließen.

## **Grundideen**

Der Taoismus erkennt das Yin und Yang des Lebens. Yin und Yang sind zwei entgegengesetzte, aber sich ergänzende Prinzipien: Yin ist Erde, Dunkelheit, Weiblichkeit, Passivität und Aufnehmendes. Yang ist Himmel, Männlichkeit, Licht, Durchdringendes. Gemeinsam repräsentieren Yin und Yang das harmonische Wechselspiel aller Gegensätze der Welt. Die Betonung liegt auf der Harmonie.

Das Konzept der Nichthandlung ist ein weiteres wichtiges Element des Taoismus. Wer sich dem Lauf der Dinge in den Weg stellt, zerstört die natürliche Harmonie des ungehinderten Fortschreitens des Tao. Die effektivste Handlung ist deshalb das Nichthandeln und die Dinge in ihrem Sein zu belassen.

## **Religiöse Praxis**

Taoisten sind bestrebt, sich von weltlichen Sorgen und Angelegenheiten zu lösen. Je weniger besorgt und beschäftigt ein Mensch ist, desto freier und befreiter ist er, desto spontaner wird er. Lao-Tse, der Gründer des Taoismus, beispielsweise forderte seine Anhänger dazu auf, die Rastlosigkeit und das Streben nach Reichtum hinter sich zu lassen und sich der Meditation und Einfachheit zu öffnen.

Taoistische Gelehrte und Weise streben danach, sich mit dem Tao wiederzuvereinen, indem sie sich von jeder Begierde und jeder Zerstreuung innerlich zu reinigen versuchen. Sie erzeugen eine innere Leere und Ruhe in sich, durch die das Tao durch sie hindurch fließen kann.

## **Shintoismus**

Shinto bedeutet »Weg der Kami« oder »göttlicher Weg«. Der Shinto ist Japans indigene Religion, ihre Ursprünge reichen so weit zurück wie die Geschichte der japanischen Kultur. Der Shintoismus bekam seinen Namen erst, als der Buddhismus um 500 u. Z. aus China nach Japan kam. Um zwischen der Verehrung der Kami-Gottheiten und des Buddha zu unterscheiden, wurde der wohl aus dem Chinesischen stammende Begriff »Shinto« (Weg der Götter) geboren. Es dauerte schließlich bis ins späte zwölfte Jahrhundert, bis der Begriff sich auf eine spezifische Gesamtheit religiöser Vorstellungen bezog.

Die Shinto-Religion legt starken Wert auf die Ahnenverehrung, auf soziale Kooperation und Fruchtbarkeit.

## Heilige Schriften

Obwohl der Shinto keine Schriftreligion als solche ist, gibt es zwei Werke, in denen die mündliche Überlieferung schriftlich zusammengefasst wird: Kojiki (Berichte alter Begebenheiten) und Nihon Shoki (Chronik Japans). Diese Bücher enthalten nicht nur die religiösen Traditionen des Shinto, sondern bieten auch historische Informationen über Japan und frühe japanische Literatur.

## Kernglaube

Der Shintoismus ist eine Religion, in der die Familie und die Ahnen verehrt werden und die Achtung von dem Leben und den unbelebten Dingen (wie zum Beispiel Kieselsteine, Sand oder Wasserfälle) einen hohen Stellenwert einnehmen. Dieser Wertschätzung wird in täglichen Ritualen Ausdruck verliehen. Shinto-Gläubige beispielsweise sehen ihre rituellen Gebete als Teil des Jahreszyklus von Saat und Ernte. Der Shintoismus als religiöse Praxis ist deshalb untrennbar mit dem Alltagsleben der Japaner verbunden.

Das Glaubenssystem des Shinto beruht auf dem vier Affirmationen:

- **Tradition und Familie:** Die Familie ist der Hort der Tradition. Die Hauptfeiern drehen sich um Geburt und Heirat.
- **Liebe zur Natur:** Die Natur ist heilig, Gegenstände der Natur werden als heilige Geister verehrt.
- **Ritueller Reinheit:** Shinto-Gläubige nehmen ein Bad, waschen ihre Hände und spülen ihren Mund aus, bevor sie einen Schrein betreten, um zu einem Kami zu beten. Viele Schreine sind in Flussnähe gebaut, damit die Menschen ihren Zustand der Reinheit bewahren können. Zweimal im Jahr finden große Feste statt, um sich von schädlichen Stoffen und Verunreinigungen zu befreien.
- **Matsuri:** Matsuri sind die Feste, bei denen die Götter und alten Geister geehrt werden.

## Religiöse Praxis

Shinto-Gläubige sind bestrebt, den Weg der Kami in ihr gesamtes Leben mit einzubeziehen. Wie dies geschieht, ist in einer Satzung festgelegt, welche die »Allgemeinen Charakteristika eines Lebens in Verehrung der Gottheiten« beschreibt:

- Für die Segnungen der Kami dankbar sein, die Shinto-Rituale gewissenhaft befolgen, sich aufrichtig und klar und mit reinem Herzen einbringen
- Anderen helfen durch selbstlose Dienste und Taten, ohne an Belohnung zu denken

- Sich in harmonischer Anerkennung des Willen des Kaisers verpflichten, darum beten, dass das Land blühe und alle Menschen in Frieden und Wohlstand leben